

novum

Personalzeitschrift
№3 2021

effizient
innovativ
digital

Inhalt



04 Fokus

Das KSSG auf dem Weg in eine erfolgreiche digitale Zukunft

11 Aktuell

- 11 | Interview mit Prof. Dr. Stefan Kuster, neuer Chefarzt der Klinik für Infektiologie und Spitalhygiene
- 12 | Kurznachrichten aus dem Unternehmen
- 16 | Erste EEG-Elektroden-OP in der Schweiz am KSSG
- 18 | Bezug H07A: Vorbereitungen laufen auf Hochtouren
- Personelles
- I – VII: Dienstjubiläen, Wahlen, Ernennungen

20 Einblick

- 20 | Gemeinsame spitalübergreifende Betreuung: Eine Pharmazie für KSSG und OKS
- 22 | Managementmodell 2024+: Mit Weitsicht in die Zukunft
- 24 | Lydia und Bernhard Widmann: Vom KSSG nach Afrika

26 Rätselspass

27 Cartoon



Titelseite
Netzwerk Radiologie,
Standort St.Gallen, Haus 32
Foto: Bodo Rüedi

Impressum:
Herausgeber: Unternehmenskommunikation
Kantonsspital St.Gallen
Redaktionsleitung: Martina Kaiser
E-Mail: unternehmenskommunikation@kssg.ch
Gestaltung: Die Gestalter, St.Gallen
Druck: Galledia Print AG, Flawil
Cartoon: Dr. Markus Oberhauser

Adressänderungen:
Bitte per E-Mail an: hr@kssg.ch

«Die Impfung ist auch ein Akt der Solidarität»

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wir alle hatten uns erhofft, dass wir uns nicht mehr mit stark steigenden Corona-Fallzahlen und damit der Gefahr von übervollen Intensivstationen beschäftigen müssen. Doch es kam einmal mehr anders. Wie sich die Lage in den nächsten Tagen und Wochen entwickelt, ist heute Ende November bei Niederschrift dieses Editorials noch völlig offen. Dabei hätten wir mit der Impfung den Schlüssel in der Hand, das Risiko für einen schweren Verlauf auf ein Minimum zu reduzieren und eine Überlastung der Intensivstationen zu verhindern. Die Impfung ist aber auch ein Akt der Solidarität mit unseren Kolleginnen und Kollegen, die nun schon seit fast zwei Jahren unermüdlich um das Leben unserer Corona-Patientinnen und -Patienten kämpfen. Danke für Ihre Solidarität!

Die Pandemie hat uns vieles gezeigt und gelehrt. Sie hat uns auch dazu gebracht oder vielmehr gezwungen, viele Dinge digital zu erledigen, die wir vorher analog getan haben. Nicht alles, aber doch sehr vieles zum Vorteil. Bei der Digitalisierung liegt die Schweiz im internationalen Vergleich laut einer Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) aber nach wie vor im Mittelfeld. Verglichen mit anderen inländischen Branchen sei der Digitalisierungsgrad des Gesundheitswesens sogar unterdurchschnittlich, zeigt die Studie auf. Die Geschäftsleitung des Kantonsspitals St.Gallen hat für unser Unternehmen eine Digitalisierungsvision entwickelt: Wir streben eine durchgängige Digitalisierung in den Prozessen an. Was die Digitalisierung konkret für das Kantonsspital St.Gallen bedeutet und wie wir die digitale Transformation am KSSG vorantreiben wollen, ist derzeit in Erarbeitung. Eines steht jedoch fest: Digitalisierung betrifft uns alle. Lesen Sie dazu mehr im Fokus-Teil dieser novum-Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien eine frohe und besinnliche Weihnachtszeit.

Daniel Germann
CEO und Vorsitzender der Geschäftsleitung





Michael Stillhard, Projektleiter Rahmenkonzept digitale Transformation, stellt mit der Bearbeitung des Rahmenkonzepts die Weichen für die digitale Transformation am KSSG.

Digitale Transformation am KSSG – eine Revolution?

Text: Rosalia Mittelholzer
Foto: Florian Brunner

Die digitale Transformation ist längst ein Dauerthema unserer Zeit. Was aber Digitalisierung konkret für das Kantonsspital St.Gallen bedeutet und wie vorgegangen wird, ist derzeit in Erarbeitung. Eines jedoch steht fest: Betreffen wird es alle.

«Smarte Kontaktlinsen», «Cleverer Tampon» und «Schlaues Klo»¹: Klingt merkwürdig? Für manch einen sind dies wertvolle digitale Helferlein im täglichen Leben. Wenn es um die Digitalisierung im Gesundheitswesen geht, sind den Möglichkeiten kaum Grenzen gesetzt. Innovationen, ausgelöst durch neue Technologien, sind an der Tagesordnung. Die steigende Nachfrage seitens der Patientinnen und Patienten nach digitalen Anwendungen und Produkten ist nur ein Treiber der Digitalisierung. Digitalisierung wird zudem häufig als Mittel zur Kostensenkung durch Effizienzverbesserung gesehen. Auch regulatorische Vorgaben wie das Elektronische Patientendossier (EPD) unterstützen das Thema. Gesellschaftliche Nachfrage, Wirtschaft und Politik verlangen sondergleichen nach Digitalisierung. Die Notwendigkeit ist also da. Der Wandel ebenso.

«Die Digitalisierung bietet sehr viel Potenzial und wir im Gesundheitswesen stehen erst am Anfang», ist sich Michael Stillhard, Projektleiter Rahmenkonzept digitale Transformation, sicher. «Nutzen wir also diese Chance und begleiten das KSSG auf seinem Weg in eine erfolgreiche digitale Zukunft.» Er arbeitet derzeit intensiv an den Grundlagen. Sein Ziel: die digitale Transformation am KSSG zielorientiert und nachhaltig voranzutreiben.

Digitalisierungsvision am KSSG

Zusammen mit der Geschäftsleitung wurde folgende Digitalisierungsvision für das KSSG entwickelt: «Wir streben eine durchgängige Digitalisierung in den Prozessen – ausgerichtet am administrativen und klinischen Patientenprozess – an und treiben Innovations- und Digitalisierungsvorhaben proaktiv und verantwortungsbewusst voran. Nebst der Vereinfachung von internen Abläufen zum Wohle der Patientinnen und Patienten sowie der Mitarbeitenden werden auch vor- und nachgelagerte Prozesse bestmöglich auf unsere administrativen und klinischen Prozesse abgestimmt. Die Digitalisierung erleichtert die tägliche Arbeit und schafft eine transparente Informationsgrundlage für die Unternehmenssteuerung und die klinischen Prozesse. Damit erhöhen wir die Behandlungsqualität sowie die Patientensicherheit und leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur Patientenzufriedenheit.»

Einheitliches Verständnis als Basis

Von der Auffassung, dass Digitalisierung alles beinhaltet, was am Computer geschieht, bis zum Verständnis für einen fortwährenden Veränderungsprozess, ausgelöst durch neue Technologien – bei der Befragung von rund 20 Personen aus der Geschäftsleitung und weiteren Vertretern kristallisierte sich heraus, dass ein einheitliches Verständnis des Begriffs «Digitalisierung» momentan noch nicht vorhanden ist. «Genau deshalb ist es umso wichtiger, den Begriff «Digitalisierung» zu klären, ein gemeinsames Verständnis davon zu entwickeln und die Zielrichtung der Digitalisierung in einer Vision festzuhalten», erläutert Michael Stillhard. Im Rahmen von mehreren Workshops hat er zusammen mit der Geschäftsleitung in den letzten Monaten die Digitalisierungsvision erarbeitet. Diese beinhaltet die folgenden Eckpunkte:

- Daten generieren, Wissen gewinnen

Die Digitalisierung leistet einen wichtigen Beitrag für die langfristige Zukunft des KSSG. Es werden Datengrundlagen geschaffen, die für eine bedarfsgerechte Steuerung der Ressourcen und Kapazitäten genutzt werden können.

- Innovationen vorantreiben

Digitalisierung erhöht sowohl die Behandlungsqualität als auch die Patientensicherheit dank neuen Methoden in der Diagnostik und in der Behandlung. Ebenso bietet sie Möglichkeiten, die Patientinnen und Patienten aktiver in ihren Behandlungsprozess im Spital einzubinden.

- Mehr Komfort für alle

Digitalisierung ist ein Instrument zur Unterstützung der täglichen Arbeit für alle Anspruchsgruppen – insbesondere für die Patientinnen und Patienten und für die Mitarbeitenden. Sei dies intern, um den Alltag zu erleichtern, oder extern, um die Zusammenarbeit zu vereinfachen.

- Produktivität erhöhen

«Mit gleichem Aufwand mehr erreichen», lautet die Devise. So kann dank Digitalisierung beispielsweise die Effizienz gesteigert werden.

- Gemeinsam verändern

Digitale Transformation bedeutet Wandel. Betroffen sind wir alle und gefordert ebenso.

Neue Technologien zielführend einsetzen

Um die Vision erfolgreich umzusetzen, braucht es klare Ziele. Treiber für die digitalen Projekte am KSSG war bislang vor allem eines: die aktuellen Bedürfnisse. Daraus entstanden sind verschiedene Grossprogramme wie beispielsweise «newKIS», «newSAP» und «TERA Go» sowie auch Projekte wie das «Patientenportal», das «Patienten-Universal-Terminal (PUT)» oder das «Patientenleitsystem (PLS)». Eine übergeordnete Digitalisierungsstrategie allerdings fehlt derzeit. «Um künftig Ideen rund um Digitalisierung besser einordnen, abstimmen und priorisieren zu können, wird derzeit die Digitalisierungsstrategie erarbeitet», so Michael Stillhard. Anhand eines Modells erklärt der Projektleiter, wie Digitalisierung am KSSG verstanden wird und wo die einzelnen Projekte verortet werden (vgl. Modell auf der nachfolgenden Doppelseite).

TERA Go – das technische Rahmenkonzept für digitale Kommunikation

Ein strategischer Schwerpunkt wird dabei auf das Programm «TERA Go» gelegt, das mit den darin enthaltenen sechs Projekten einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Digitalisierungsstrategie leistet. Diese Vorhaben bauen eine leistungs- und ausbaufähige Basis für weitere Digitalisierungsschritte auf. Beispielsweise wird dabei die Telefonie erneuert. Eine Nachfolgelösung für die Skype-for-Business-Telefonie wird eingeführt und die Spectralink-Telefone sollen durch Smartphones ersetzt werden. Auch das Mobile-Inhouse-Netzwerk, die medizinische und technische Alarmierung, das Patienten-Universal-Terminal (PUT) sowie die Ortung und die Patientenleitung sind Bestandteile dieses Programms.

Fokus auf den Patientenprozess

Nicht nur wenn es um die technische Basis geht, sondern auch im Bereich der Prozessdigitalisierung sowie der Serviceentwicklung wird der Fokus der Digitalisierung auf den Patientenprozess gelegt. «Die Erwartungen der Patientinnen und Patienten sind stark gestiegen und dem wollen wir

Kleines Digital-Glossar

Digitalisierung

Nutzung digitaler Daten, um ausgewählte Prozesse zu vereinfachen und zu automatisieren (engl. digitalization).

Digitale Transformation

Fortwährender Veränderungsprozess, begründet durch digitale Technologien und deren Möglichkeiten, mit welchem die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle zur Nutzung der technologischen Möglichkeiten und als Antwort auf veränderte Bedürfnisse einhergeht (engl. digital transformation).

Rechnung tragen», so Michael Stillhard. Laut FMH-Studien fordern Patientinnen und Patienten heute vermehrt eine digitale Unterstützung vor, während und nach ihrem Aufenthalt im Spital. Ziel ist es, dass sie sich in einer für sie wahrgenommenen unsicheren Situation besser informiert fühlen und sich dementsprechend auch aktiver in den Behandlungs- und Betreuungsprozess einbringen können. Ebenso soll dadurch das KSSG von administrativen Aufgaben entlastet werden, indem Patientinnen und Patienten beispielsweise Dokumente und Stammdaten bereits vor ihrem Aufenthalt digital zu Hause ausfüllen. Der digitale Patientenprozess, sprich die Digital Patient Journey, der derzeit ausgearbeitet wird, bildet sodann die Basis, um anschliessend die Projekte und Termine in einer Roadmap zu definieren.

Fazit: Chancen sehen und nutzen

Worauf sich das KSSG im Hinblick auf die Digitalisierung konzentrieren will, steht also fest. «Wir setzen nicht einfach auf Digitalisierung, weil es ein Schlagwort ist und es sich momentan diverse Unternehmen auf die Fahne schreiben. Wir digitalisieren nur dort, wo sich ein Ziel mit der Nutzung von Technologie einfacher erreichen lässt», resümiert Michael Stillhard. Ob die digitale Transformation am KSSG also zur Revolution wird? Sicher ist: Sie bietet – wie jeder Technologieschub – sowohl Chancen als auch Risiken. Die Herausforderung liegt nun darin, die Chancen zu nutzen, die Risiken zu minimieren und die Transformation aktiv gemeinsam zu gestalten.

¹ Cleverer Tampon: Mittels Feuchtigkeitssensoren im Inneren schlägt die App «my.flow» Alarm, wenn der Tampon gewechselt werden muss oder Bakterien erkannt werden.

Schlaues Klo: Duravits Toilette «Biotracer» misst Blutanteil, Glukosegehalt und Leukozyten im Urin und sendet die Messwerte direkt aufs Smartphone.

Smarte Kontaktlinsen: Messen Glukosewerte in der Tränenflüssigkeit und warnen mittels LED-Licht vor Überzuckerung.

Das Digitalisierungsmodell am KSSG

Die Grafik illustriert die verschiedenen inhaltlichen Bestandteile der Digitalisierung und umfasst zwei Ziele und drei Themenbereiche.



Digitalisierungsziele

- Qualität erhöhen
- Effizienz und Produktivität verbessern

Durch Digitalisierung soll die Qualität erhöht werden, das gleiche Ergebnis mit weniger Ressourceneinsatz (Effizienz) oder ein besseres Ergebnis mit dem gleichen Ressourceneinsatz (Produktivität) erzielt werden.

- Neue Geschäftsfelder respektive neue Geschäftsmodelle entwickeln

Durch Digitalisierung können neue Märkte erschlossen und das Leistungsangebot erweitert werden (Bsp. telemedizinische Onlinesprechstunde).



Themenbereiche

Die drei Themenbereiche verdeutlichen, was Digitalisierung im Verständnis des KSSG beinhaltet.

Basisinfrastruktur

Die Basisinfrastruktur legt, wie der Name schon sagt, die Basis und ist somit die Grundlage für Digitalisierung. Damit gemeint sind technologische Grundlagen, die benötigt werden, damit eine Information digital erstellt, gespeichert, übertragen und bearbeitet werden kann.

Strategischer Schwerpunkt: Programm TERA Go

Umsetzung der Technologiegrundlagen im H07A, um eine sichere und zukunftsfähige technologische Basisinfrastruktur für Digitalisierungsvorhaben zur Verfügung zu stellen. Konkret kümmert es sich beispielsweise um das Thema, dass zukünftig eine 4G-Anbindung inhouse für die Datenübertragung möglich ist.

Prozessdigitalisierung

Die Prozessdigitalisierung beschäftigt sich mit der Optimierung und der Digitalisierung von Prozessen, ausgerichtet am Patientenprozess. Dabei ist wichtig zu beachten, dass ein bestehender Prozess zunächst optimiert wird, bevor er anschliessend digitalisiert wird.

Strategischer Schwerpunkt: Programm newKIS

Um die künftigen medizinischen und wirtschaftlichen Anforderungen meistern zu können, müssen Abläufe optimiert und digitalisiert und die Zusammenarbeit über die Spitalverbunde und Kliniken hinweg verstärkt werden. Das neue Klinikinformationssystem KISIM ersetzt das aktuelle Klinikinformationssystem MedFolio und soll ab Mitte 2024 in allen Spitalverbunden und der Geriatrischen Klinik eingeführt werden (vgl. Artikel im novum 02/2021).



Serviceentwicklung

Der Themenbereich Serviceentwicklung beschäftigt sich mit der Entwicklung neuer Dienstleistungen für die Patientinnen und Patienten des Kantonsspitals St.Gallen. Hierzu wird der strategische Schwerpunkt auf Digitale Patient Journey gelegt, die zum Ziel hat, die Patientinnen und Patienten vor, während und nach ihrem Aufenthalt im Kantonsspital St.Gallen zu unterstützen.

Strategischer Schwerpunkt: Digital Patient Journey

Einzelne Projekte dazu befinden sich bereits in der Umsetzungsphase wie beispielsweise das Patientenportal oder die Patienten-Universal-Terminals (PUT), mit welchen Patientinnen und Patienten zukünftig beispielsweise ihr Menü selbst wählen und bestellen können. Ebenso wird im Projekt Patientenleitsystem (PLS) aktuell konzipiert, wie die Patientinnen und Patienten zukünftig digital auf das und im Areal geführt und navigiert werden können.

Weitere Informationen zur digitalen Transformation und zu den einzelnen Projekten:
www.kssgnet.ch/gruppe/digitaletransformation

3 Fragen an...

Umfrage: Rosalia Mittelholzer

- a Welches digitale Projekt bearbeiten Sie und welchen Nutzen bringt es mit sich?
- b Welche Vorteile ergeben sich für das KSSG durch die Umsetzung Ihres Projekts?
- c Wie sieht Ihr persönlicher Blick in die Zukunft aus bezüglich der digitalen Transformation in Ihrem Bereich?



Sigrid Grillitsch,
Programmleiterin newKIS,
Unternehmensentwicklung

a Als Programmleiterin newKIS arbeite ich an der Einführung des neuen Klinikinformationssystems KISIM für die vier Spitalverbunde und die Geriatriische Klinik. Mit dem Ziel einer vollumfänglichen elektronischen Patientenakte digitalisieren wir verschiedene Prozesse und Dokumentationen und minimieren damit unnötige Medienbrüche sowie die teils noch bestehende Papierdokumentation.

b Mit dem neuen Klinikinformationssystem streben wir über die Spitalverbunde hinweg standardisierte digitale Prozesse an, welche den Klinikalltag im Einzelnen sowie die Zusammenarbeit zwischen den Verbunden verbessern werden. Einmal erfasste Daten stehen allen am Prozess beteiligten Personen zeit- und ortsunabhängig zur Verfügung, natürlich unter Berücksichtigung der datenschutzrechtlichen Vorgaben.

c Unser Vorhaben fokussiert die digitale Transformation im klinischen Umfeld. Wir sind bestrebt, zukünftige Entwicklungen sowie mobile Anwendungsmöglichkeiten zu berücksichtigen und die Kliniken in der Umsetzung ihrer zukünftigen Prozesse zu unterstützen.



Mike Scheffler,
Programmleiter TERA Go,
Informatik SSC-IT

a Mit einem interdisziplinären Team bin ich als Programmleiter verantwortlich für das Programm TERA Go, das für viele künftige Digitalisierungsvorhaben die Grundlagen legt. Wir bauen ein neues Mobilfunknetz auf und legen mit verschiedenen Projekten die Basis für die mobile Nutzung von digitalen Anwendungen mit den neuesten Gerätetypen.

b Das Unternehmen profitiert von einem äusserst leistungsfähigen mobilen Netz – sprich Mobilfunk in Kombination mit WLAN – und der Unterstützung der Arbeitsprozesse durch mobile Anwendungen. Dabei denke ich beispielsweise an die punktgenaue personenbezogene Alarmierung auf Smartphones im medizinischen und technischen Bereich. Die erweiterte Mobilität unterstützt unter anderem die Verwendung mobiler Apps für das newKIS, um jederzeit Zugriff auf wichtige Patientendaten zu ermöglichen. Eine neue Telefonielösung auf Basis von Smartphones wird zudem die herkömmlichen Spectralinks ablösen.

c Die Digitalisierung der Arbeitsprozesse im Spitalumfeld steht erst am Anfang. Die Informationstechnologie wird zukünftig gefordert sein, die in vielen Systemen verteilten Patienten- und Behandlungsdaten zu einem nutzbringenden Ganzen zu vereinen. Zudem müssen diese Informationen zunehmend mobil mit hoher Sicherheit zur Verfügung gestellt werden.



Sarina Allenspach,
Projektleiterin Patientenleitsystem,
Unternehmensentwicklung

a Seit Januar 2021 leite ich das Projekt Patientenleitsystem (PLS), dessen Ziel es ist, mit gezieltem Einsatz von digitalen Medien die Patientinnen und Patienten in der Wegführung von zu Hause bis nach dem Spitalaufenthalt zu unterstützen.

b Das Patientenleitsystem verbessert das Patienten- und Besuchererlebnis dank einer aktuellen und zielgerichteten Führung durch den gesamten Prozess. Die Navigation auf dem Spitalareal und innerhalb der Gebäude soll mittels eines benutzerfreundlichen und mobilen Service auf dem Smartphone des Anwenders vereinfacht werden. Zudem verbessert das Patientenleitsystem die Interaktion mit den Patienten und ermöglicht beispielsweise eine zeitnahe Kommunikation der Termindetails. Mit einem digitalen Patientenaufwurf wird der Persönlichkeitsschutz erhöht und die Möglichkeit geboten, längere Wartezeiten in der Cafeteria zu überbrücken und dadurch die Wartezonen zu entlasten. Das Patientenleitsystem verleiht dem KSSG ein modernes Image.

c Ich bin überzeugt, dass durch eine gezielte digitale Unterstützung ein Mehrwert für alle Beteiligten geschaffen wird. Die digitale Transformation wird alle Anspruchsgruppen durch die Veränderungen am KSSG begleiten und Entlastung bringen. Dabei ist mir sehr wichtig, dass die Digitalisierung eine Unterstützung ist und den persönlichen Kontakt, die Empathie und die Gespräche nicht ersetzen kann.

«Viele Dinge mache auch ich das erste Mal»

Interview: Philipp Lutz
Foto: Florian Brunner



Anfang August trat Prof. Dr. Stefan Kuster die Nachfolge von Prof. Dr. Pietro Vernazza als Chefarzt der Klinik für Infektiologie und Spitalhygiene an. Stefan Kuster war zwischen April und November 2020 Leiter der Abteilung Übertragbare Krankheiten im Bundesamt für Gesundheit und zuvor während fünf Jahren in leitender Funktion am USZ tätig.

Stefan Kuster, wie haben Sie sich am KSSG eingelebt?
Sehr gut, ich hätte mir keinen besseren Einstieg vorstellen können. Im ganzen KSSG, speziell aber im Team Infektiologie/Spitalhygiene wurde ich sehr offen und herzlich empfangen.

Was war Ihnen in den ersten Wochen und Monaten besonders wichtig?

Es war mir natürlich vor allem wichtig, alle Mitarbeitenden der Klinik persönlich kennenzulernen und von ihnen zu hören, was aus ihrer Sicht besonders gut läuft und was vielleicht weniger gut. Und natürlich wollte ich von jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter erfahren, was sie oder ihn genau motiviert, frühmorgens den Weg in Richtung Infektiologie unter die Füsse zu nehmen. Ausserdem wollte ich raschmöglichst eine erste Einsicht in die verschiedenen Bereiche der Klinik erhalten und damit einen guten Überblick über die Kernprozesse gewinnen. Und klar war ich auch neugierig auf das übrige KSSG und die Kolleginnen und Kollegen, die in anderen Bereichen arbeiten. Es hat mich besonders gefreut, einige alte Weggefährtinnen und -gefährten hier wiederzutreffen.

Sie haben sich viel vorgenommen. Für alles dürfte die Zeit kaum gereicht haben, oder?

Das stimmt, aber ich werde natürlich auch in den kommenden Wochen jede Gelegenheit nutzen, um mehr zu erfahren und zu lernen. Viele Dinge mache auch ich das erste Mal. Das Team der Infektiologie/Spitalhygiene erträgt jedenfalls meine vielen Rückfragen noch immer mit viel Geduld und Wohlwollen (lacht). In diesen Bereichen schrittweise voranzukommen und Tiefgang zu erhalten, ist das nächste Etappenziel.

In einem Porträt, das Mitte November im «St.Galler Tagblatt» erschien, sagten Sie, es sei schön, wieder im Spital zu sein. Es tue gut, wieder mit Patientinnen und Patienten, Ärztinnen und Ärzten sowie dem übrigen Spitalpersonal zusammenzuarbeiten. Was genau macht für Sie eine gute Zusammenarbeit mit den erwähnten Gruppen aus?

Das, was man am KSSG überall antrifft: gegenseitige Wertschätzung, Unterstützung und Rücksichtnahme. Einander

zuzuhören, aber auch für die eigenen Interessen und diejenigen der Patientinnen und Patienten einzustehen. Patientorientierte Medizin, kombiniert mit einer guten Portion Humor.

Und welchen Eindruck haben Sie von dieser Zusammenarbeit hier am KSSG?

Ich habe das selten so positiv erlebt. Das mag jetzt vielleicht etwas anbiedernd klingen, ist aber effektiv so.

Gibt es am KSSG etwas, das Ihnen in dieser erst kurzen Zeit hier in St.Gallen im Vergleich zu anderen Spitälern besonders aufgefallen ist?

Die kurzen Wege und die raschen Reaktionszeiten sind einzigartig. Das KSSG ist gross, aber man kennt und unterstützt sich gegenseitig. Und die verbreitete Du-Kultur von der ersten Minute des Einführungstags an.

Was dürfen die zuweisenden Ärztinnen und Ärzte von Ihnen erwarten?

Professionelle, pragmatische, patientenorientierte Infektiologie und Infektionsprävention. Brauchbare Antworten auf klinische Fragen.

Weshalb wollten Sie Arzt werden?

Weil das Studium aus meiner Sicht die maximal mögliche Flexibilität bot – sowohl inhaltlich als auch geografisch. Und weil es ein schöner Beruf ist.

... und weshalb Infektiologe?

Weil die Auseinandersetzung mit einem zusätzlichen Mitspieler – Virus, Bakterium, Pilz oder Parasit – die Medizin noch spannender macht. Und weil mich die Populations-ebene immer interessierte. Es geht nicht nur um den Patienten, das Individuum, sondern bei ansteckenden Krankheiten auch um die Gesundheit von ganzen Gruppen oder Bevölkerungen.

War für Sie stets klar, dass Sie irgendwann die Position eines Chefarztes übernehmen wollen?

Nein, im Gegenteil. Führungsaufgaben haben mich erst im Verlauf gereizt, als ich realisierte, was Führung wirklich bedeutet. Nicht: alle tanzen nach meiner Pfeife, sondern: wie können wir mit einem Team von motivierten Personen ein optimales Ergebnis erzielen – für die Patientinnen und Patienten, die Mitarbeitenden, die Klinik, das Unternehmen und alle Partner. Die Frage, was ich noch zusätzlich tun kann, damit jede und jeder im Team seine Fähigkeiten maximal entfalten kann, treibt mich an. Die Chefarztposition ist dabei nur Mittel zum Zweck.

Wenn Sie zwei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Gesellschaft wünschen?

Dass wir uns nicht immer so ernst nehmen.

... und was für Sie persönlich?

Dass ich nie aufhöre, neugierig zu sein.

Ergebnis novum-Umfrage: Mehrheit wünscht sich Printversion mit «frischerem» Erscheinungsbild

Es soll weiterhin ein Mitarbeitermagazin geben. Dies ist das Ergebnis der Mitarbeiter-Umfrage zum novum, die in der letzten Ausgabe publiziert wurde und auch online ausgefüllt werden konnte. 443 Personen haben an der Umfrage teilgenommen, die Antworten verteilten sich auf die Fachbereiche Pflege mit 36 Prozent, Support mit 14 Prozent, Medizin mit 10 Prozent, Paramedizin mit 3 Prozent und auf andere Bereiche mit 37 Prozent.



Eine Printversion drei Mal im Jahr

256 Personen oder 58 Prozent der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer haben angegeben, das Mitarbeitermagazin weiterhin als Printprodukt erhalten zu wollen, davon möchten 60 Prozent dieses drei Mal im Jahr. 42 Prozent wünschen sich eine Onlineversion.

66 Prozent wollen das novum wie bisher nach Hause geliefert bekommen, 21 Prozent würden lieber am Arbeitsplatz (Büro/Station/Gemeinschaftsraum) informiert werden. 13 Prozent machten hierzu keine Angaben.

Erscheinungsbild, Format und Umfang des Magazins stimmen für die Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer grundsätzlich, wobei sich einige ein moderneres, «frischeres» Erscheinungsbild mit «dynamischeren Inhalten» wünschen. Bei der Länge des Textes gaben 88 Prozent an, dass diese für sie stimmt, für 12 Prozent sind die Beiträge eher etwas zu lang. 8 Mitarbeitende oder knapp 2 Prozent würden auf ein «dünneres, kostengünstigeres» Papier wechseln wollen.

Menschen und Neuigkeiten am beliebtesten

Die aktuellen Rubriken und bisherige Themenauswahl stossen grundsätzlich auf Anklang, wobei die Rubrik «Einblick» in Fachbereiche, neue Behandlungsmethoden und Projekte sowie neue Berufsbilder am liebsten gelesen wird, danach folgen aktuelle Themen und Beiträge. Für die Zukunft wünschen sich die Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer vermehrt Beiträge zu medizinischen und pflegerischen Themen wie beispielsweise neuen Behandlungsmethoden, erfolgreiche Alltagserlebnisse/Beispiele von Clinical Excellence, unternehmensübergreifende Themen, Beiträge zur Strategie und Leistungsentwicklung, finanzielle und personalrechtliche Themen, Informationen zu Aus-, Fort-, und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie Fringe Benefits, Beiträge zu Bildung und Lernenden, fachliche Beiträge zur Pandemie, Neuigkeiten zu laufenden Bauprojekten, eine Veranstaltungsübersicht, Beiträge zu Forschung und Forschungsprojekten und neue Rubriken wie Gesundheitstipps oder Rezepte aus der Gastronomie.

Das Ergebnis der Mitarbeiter-Umfrage dient als Grundlage für den Relaunch des Magazins im kommenden Jahr. Das novum-Team dankt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ganz herzlich und freut sich auf weitere Themeninputs und -ideen per E-Mail an unternehmenskommunikation@kssg.ch.



«Bis bald, ich freue mich!»

Nach einem umfassenden Auswahlverfahren mit mehreren Kandidatinnen und Kandidaten hat der Verwaltungsrat der Spitalverbände des Kantons St.Gallen in der VR-Sitzung vom 16. September Stefan Lichtensteiger, heutiger CEO der Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland, mit Stellenantritt 1. Mai 2022 zum neuen CEO und Vorsitzenden der Geschäftsleitung des Kantonsspitals St.Gallen gewählt. Stefan Lichtensteiger tritt die Nachfolge von Daniel Germann an, der Ende April 2022 in Pension geht.

«Ich freue mich sehr, das Kantonsspital St.Gallen zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen der Geschäftsleitung und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in die Zukunft führen zu dürfen», sagt Stefan Lichtensteiger. «Natürlich habe ich auch Respekt vor meinen Aufgaben und all den Herausforderungen, die auf uns warten. Aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit im Spitalumfeld des Kantons St.Gallen weiss ich aber um die hohe fachliche Kompetenz und das grosse Engagement der Mitarbeitenden des KSSG. Es ist sehr schön für mich, schon jetzt, noch vor meinem Anstellungsbeginn, von allen Seiten bereits so viele Signale der Unterstützung zu erhalten, was mir den Einstieg sicherlich erleichtern wird. Bis bald, ich freue mich!»

Fachsymposium Gesundheit 2022 am 26. und 27. Januar 2022

Das Gesundheitswesen wird von digitalen und technischen Innovationen geradezu überrollt. Einerseits zeichnet sich dadurch ein vielversprechender Fortschritt in vielen Bereichen ab, andererseits entwickeln sich neue Abhängigkeiten und Gefahren, deren Konsequenzen noch unbekannt sind. Am 14. Fachsymposium Gesundheit am 26. und 27. Januar 2022 dreht sich alles um die Themen Digitalisierung, Technik und künstliche Intelligenz. Fachpersonen aus dem In- und Ausland referieren zu Fortschritt und Gefahren der Digitalisierung, zu Auswirkungen auf das Gesundheitswesen und darüber, was es bedeutet, im digitalen Zeitalter Patient zu sein.

www.kssg.ch/fachsymposium-gesundheit

Gemeinsames Human Resources für alle Spitalverbände ab 2022

Per 1. Januar 2022 werden die Human Resources der Spitalverbände 1, 2 und 4 zu einem gemeinsamen Human Resources zusammengeführt. Der Spitalverbund 3 folgt per 1. Januar 2023.

Nachdem in der Vergangenheit bereits spitalübergreifend HR-Themen erarbeitet und vereinheitlicht wurden, hat der CEO-Koordinationsausschuss der Spitalverbände am 1. Dezember 2020 den Auftrag zur Prüfung einer «vertieften Zusammenarbeit» der HR-Organisationen erteilt. Am 12. Februar 2021 gab er schliesslich grünes Licht für die Zusammenführung unter dem Projektnamen «newHR». Durch den Zusammenschluss können Synergien genutzt und die teils unterschiedlichen HR-Prozesse harmonisiert werden. Zudem kann insbesondere für die Landspitalregionen eine kontinuierliche und ausfallsichere Dienstleistungsqualität auf hohem Niveau sichergestellt werden.

Kaum Auswirkungen für das KSSG

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kantonsspitals St.Gallen hat der Zusammenschluss mit Ausnahme einzelner Anpassungen von Abläufen und Prozessen keine Auswirkungen. «Die Harmonisierung bringt für alle Spitalverbände Vorteile: Der Know-how-Transfer stärkt das gesamte Human Resources und somit auch die Linie, allfällige Redundanzen werden auf ein Minimum reduziert», sagt Projektleiter Thomas Ruch. Bei den Spitalverbänden 2 und 4 werden die insgesamt 17 HR-Mitarbeitenden neu beim Kantonsspital St.Gallen angestellt. Die HR-Ansprechpartnerinnen und -Ansprechpartner an den einzelnen Standorten bleiben dieselben und werden weiterhin vor Ort tätig sein. Änderungen wird es beim Leistungsangebot vor Ort geben: Einige Leistungen werden wie bis anhin an den Standorten angeboten – beispielsweise Rekrutierungsgespräche –, andere werden zentral ausgeführt, wie beispielsweise die Bearbeitung von Anträgen.

Ein HR, eine Intranetseite

Mit dem Zusammenschluss werden auch die HR-Intranetseiten auf dem HCweb zusammengeführt. «Wir werden Unterlagen und Formulare der vier Spitalverbände zu Personalthemen nach und nach vereinheitlichen. Deshalb macht es Sinn, dass diese auf einem gemeinsamen Portal abgelegt sind», so Thomas Ruch.

Die Intranetseite des neuen Human Resources ist seit 5. November 2021 aufgeschaltet und ersetzt den bisherigen Intranetauftritt. Der Einstieg erfolgt wie gewohnt über die Startseite des KSSGnet.

Zusammenführung der Departemente B&I und BuR

Die Geschäftsleitung hat beschlossen, das Departement Betrieb & Infrastruktur und das Departement Bau und Raum zu dem neuen Departement Immobilien & Betrieb (DIB) zusammenzuführen. Dies ermöglicht den Aufbau eines umfassenden integralen Immobilienmanagements und die aktive Nutzung der Synergien zu betrieblichen Themen wie Logistik, Reinigung und Gastronomie.

Das DIB nimmt seinen Betrieb am 1. Januar 2022 auf und wird geleitet von Thomas Sojak, bisher Leiter Departement B&I, die Stellvertretung übernimmt Ricardo Iglesias, bisheriger stv. Leiter Departement B&I. Durch die Zusammenführung ändern sich teilweise die Aufgabengebiete und Zuständigkeiten in den einzelnen Bereichen. Das DIB soll neu in sieben Bereiche organisiert und von folgenden Personen geführt werden:

- Portfolio Management: Cathy Grohmann
- Bauprojekt Management: Silvan Schneider
- Facility Management: Michael Sutter
- Technology Management: Ricardo Iglesias
- Sicherheit & Service Management: Marc Bürgler
- Supply Chain Management: Christoph Gächter
- Hospitality Management: Sandro Russi

Instandsetzung St.Galler Stadtautobahn – Verkehrsbeeinträchtigungen 2022/2023

Die St.Galler Stadtautobahn zwischen Winkeln und Neudorf inklusive der Anschlüsse Kreuzbleiche und St.Fiden wird im Zeitraum 2018 bis 2027 saniert. Insbesondere in den Jahren 2022 und 2023 ist auch tagsüber mit Verkehrsbeeinträchtigungen zu rechnen. Auf dem Abschnitt Winkeln bis Rosenberg erfolgt vorübergehend eine Reduktion von drei auf zwei Fahrspuren, was vor allem zu Stosszeiten eine Kapazitätseinbusse zur Folge hat. Um ein Verkehrschaos zu verhindern, muss der Verkehrsfluss deshalb zu Stosszeiten um mindestens 10 Prozent reduziert werden. Zusätzlich ist es wichtig, dass die Verkehrsteilnehmenden während eines Staus auf der Autobahn verbleiben und nicht auf das Lokalstrassennetz ausweichen.

Das Kantonsspital St.Gallen ist aufgrund seiner Lage von der Instandsetzung der St.Galler Stadtautobahn unmittelbar betroffen. Mitarbeitende können auf die bestehenden Massnahmen aus dem Mobilitätsmanagement zurückgreifen. Patientinnen und Patienten sowie Besuchende werden ab 2022 auf verschiedenen Kanälen über die Instandsetzung sowie deren Auswirkungen auf die Verkehrssituation informiert.

www.stadtautobahn.ch



Diplomfeier der Nachdiplomstudien NDS HF

Am 29. September 2021 fand die Diplomfeier der Nachdiplomstudien HF Anästhesie-, Intensiv-, Notfall- und Onkologiepflege statt. 65 Pflegefachpersonen erhielten das Diplom als Expertin oder Experte der verschiedenen Fachrichtungen.

Denise Eigenmann, Leiterin der Aus-, Fort- und Weiterbildung, begrüßte die Anwesenden und übergab dann das Wort an Barbara Giger-Hauser, Leiterin Departement Pflege. Diese gratulierte den Diplomanden und wies sie darauf hin, dass diese berufsbegleitende Weiterbildung sehr anspruchsvoll sei und es um spezifisches Wissen in einem hoch spezialisierten Fachbereich gehe. Anschliessend richtete Bruno Damann, Regierungspräsident und Vorsteher des Gesundheitsdepartements St.Gallen, die Grussworte an die diplomierten Expertinnen und Experten. Die Festrede für die rund 200 Gäste hielt Irène Bachmann, Präsidentin der Onkologiepflege Schweiz. Sie war auch diejenige, die im Jahr 1982 am Kantonsspital St.Gallen die Weiterbildung HöFa 1 Onkologiepflege aufgebaut hat. Im Jahr 2008 wurde die HöFa 1 zu einem Nachdiplomstudiengang entwickelt. Diese Weiterbildungen wurden von 692 Pflegefachpersonen absolviert. Damit geht eine fast 40-jährige Ära zu Ende. Alle Absolventinnen und Absolventen mit dem Fähigkeitsausweis HöFa 1 Onkologiepflege können ab 2023 den Titel «Dipl. Fachexpertin/Fachexperte in Onkologiepflege HFP» nachträglich erwerben. Das Kantonsspital St.Gallen bietet die Weiterbildung zur Höheren Fachprüfung (HFP) mit den Vorbereitungsmodulen in Onkologiepflege mit eidgenössischem Diplom seit August 2020 an. Weitere Informationen und Daten sind auf der Website zu finden.

Die Diplomfeier wurde von der A-cappella-Gruppe Urstimmen festlich umrahmt. Als Ersatz für den ausgefallenen Apéro erhielten alle Expertinnen und Experten ein Apéropäckli.

Neue Vergünstigungen für KSSG-Mitarbeitende

Ab Dezember 2021 gibt es eine neue Kooperation des Kantonsspitals St.Gallen mit dem Unternehmen Corporate Benefits. KSSG-Mitarbeitenden und -Mitarbeiter erhalten ab sofort diverse Vergünstigungen auf Produkte und Dienstleistungen unter <https://kssg.benefitsatwork.ch>. Die Registrierung/das Log-in ist nur über die Firmen-E-Mail-Adresse möglich. Pensionierte Mitarbeitende können sich mit der privaten E-Mail-Adresse anmelden und verwenden das gleiche Passwort wie für die Pensioniertenseite.

Die bestehende interne Vergünstigungsliste soll im 1. Quartal 2022 ebenfalls auf dieser Plattform integriert werden.

Zur Registrierung mit QR-Code:



Aus der Personalkommission

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Am 2. September traf sich die Personalkommission des Kantonsspitals St.Gallen zur Klausurtagung. Als Gast begrüssen durfte sie Sara Fontanive von der Firma Movis. Diese bietet unter anderem Mitarbeitenden-Beratung an, welche für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kantonsspitals St.Gallen kostenlos ist. Bei Bedarf kann mit Sara Fontanive Kontakt aufgenommen werden unter der Telefonnummer 071 220 99 28 oder per E-Mail an sara.fontanive@movis.ch. Die Gespräche und die schriftlichen Anfragen sind vertraulich.

Die Personalkommission tauschte sich an der Klausurtagung auch mit der HR-Leiterin Nicole Giuliani aus, und zwar über verschiedene Fragestellungen zu Covid-19 wie Impfen, Regeln und Wertschätzung. Ein Austausch, der für alle wichtig war. Ebenfalls diskutiert wurden die ausserordentlichen Leistungsprämien mit den dazugehörigen Freuden, Fragen und Schwierigkeiten. Diese Leistungsprämien wurden in den vergangenen Monaten mehrfach durch Mitarbeiteranliegen in die Personalkommission getragen.

Mit Nicole Giuliani und dem dritten Gast, Barbara Giger, die seit dem 1. Juli dieses Jahres das Departement Pflege leitet, sprachen die Mitglieder der Personalkommission auch über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Aufgrund der Abstimmung über die Pflegeinitiative ist dieses Thema aktueller denn je und ein wichtiger Faktor für die Attraktivität eines Betriebs. Weitere Traktanden waren die neu geregelten Umziehzeiten und das Lohnsystem NeLo.

Wenn Sie dieses Heft in den Händen halten, ist es bereits Dezember. Vielleicht haben Sie den Weihnachtsbaum im Restaurant Vitamin schon gesehen. Er steht dort für die Aktion «Mitarbeitende helfen Mitarbeitenden mit Kindern». Infobroschüren dazu liegen im «Vitamin» auf. Bereits jetzt danken wir allen, die sich an der Aktion beteiligen, und wünschen Schenkenden sowie Beschenkten viel Freude.

Frohe Weihnachtstage und ein gutes neues Jahr!

Für die Personalkommission
Luzia Kreimpl-Gnädinger

Baumagazin «come together»: Fünfte Ausgabe im Januar 2022

Im Januar 2022 erscheint die fünfte Ausgabe des KSSG-Baumagazins «come together». Wiederum überrascht das Heft mit vielen interessanten Hintergrundberichten und Aufnahmen rund um die Grossbaustelle. Das Baumagazin liegt an diversen Stellen auf. Wer ein zusätzliches Exemplar bestellen oder künftige Ausgaben kostenlos abonnieren möchte, kann dies online vornehmen unter www.kssg.ch/baumagazin.

Projekt «Sport am Kanti» – Freiwillige gesucht

Im Frühling 2022 soll «Sport am Kanti» stattfinden – ein Outdoor-Sportprojekt von Mitarbeitenden für Mitarbeitende. Dafür werden Freiwillige gesucht, die Freude am Leiten einer Sportgruppe haben. Falls Sie beispielsweise eine Gruppe zum Joggen, Velofahren, Nordic Walking, Treppenlaufen oder Fussballspielen anleiten und organisieren möchten, würde dieses Vorhaben im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung umfassend unterstützt werden. Bitte bei Interesse bis 28. Februar 2022 beim HR Gesundheitsmanagement melden unter der Telefonnummer 071 494 30 25 oder per E-Mail an gsundamkanti@kssg.ch.



15 Jahre Muskelzentrum/ALS Clinic

Vor 15 Jahren, 2006, wurde das Muskelzentrum/ALS Clinic als eigenständiger Fachbereich am Kantonsspital St.Gallen gegründet. Es war damals das erste von insgesamt sechs neuromuskulären Zentren, welche von der Muskelgesellschaft initiiert und auch finanziell gefördert wurden. Ziele sind die interdisziplinäre Diagnostik und Versorgung von Kindern und Erwachsenen mit neuromuskulären Erkrankungen und eine patientengerechte Transition von der neuromuskulären Sprechstunde am Ostschweizer Kinderspital an das Muskelzentrum/ALS Clinic des Kantonsspitals St.Gallen. Bestand das Team am Kantonsspital St.Gallen 2006 noch aus zwei Ärzten und einer Pflegefachfrau, sind heute bereits je zwei Ärztinnen und Ärzte, vier Pflegefachfrauen und eine Medizinische Praxisangestellte um das Wohl der Patienten besorgt. Die Krankheitsbilder der betreuten Patienten sind sehr divers und reichen von Kompressionssyndrom über Polyneuropathien bis zur amyotrophen Lateralsklerose (ALS), einer voranschreitenden neurodegenerativen Erkrankung. Das Einzugsgebiet erstreckt sich über weite Teile der Deutschschweiz, insbesondere sind Zweit- und Drittmeinungen gefragt. Interdisziplinarität wird mit zahlreichen anderen Instituten und Kliniken gelebt.

Bei der ALS liegt ein besonderer Schwerpunkt auf der Forschung. Das Muskelzentrum gehört weltweit zu den führenden Forschungszentren und beteiligt sich an zahlreichen internationalen Studien. Vom St.Galler Team wurden weltweit über 50 Zentren in einer speziellen Nervenmessmethode trainiert und zertifiziert.

www.kssg.ch/muskelzentrum

Neue Elektroden-OP ermöglicht gezieltere Epilepsie-Behandlung



Die Elektrode wurde in einem 20-minütigen Eingriff hinter dem linken Ohr des Patienten direkt unter der Haut implantiert. Von links: Dr. Marie Krüger, Dr. Dominik Zieglgänsberger und Jette Dreyer Brandt von der Herstellerfirma UNEEG medical.

Erstmals in der Schweiz wurde am Kantonsspital St.Gallen einem Epilepsie-Patienten eine spezielle Elektrode implantiert, welche die Hirnströme über Monate aufzeichnet. Dadurch kann die Anzahl der epileptischen Anfälle genau festgestellt und die Behandlung des Patienten optimiert werden. Die neue Methode ist ein wichtiger Schritt in Richtung personalisierte, digitale Medizin.

Text: Martina Kaiser
Fotos: Florian Brunner

Die Epilepsie ist eine Erkrankung des Gehirns, bei der es zu einer kurzfristigen, unkontrollierten Aktivität von Hirnzellen kommt. Das kann sich in Krampfanfällen, Zuckungen und vorübergehenden Bewusstseinsstörungen und Abwesenheiten äussern. Diese werden von den Betroffenen teilweise gar nicht bemerkt oder nach wenigen Minuten wieder vergessen.

Implantation unter der Haut reduziert Risiko

So auch im Falle eines Patienten des Kantonsspitals St.Gallen, der an therapierefraktärer Epilepsie erkrankt ist, der also trotz Medikation in regelmässigen Abständen epileptische Anfälle erleidet. Ihm wurde nun als erstem Patienten in der Schweiz eine Elektroenzephalographie (EEG)-Elektrode eingesetzt, welche die Hirnströme misst. Anders als bei anderen Elektroden wird diese nicht im Gehirn oder innerhalb des Schädelknochens implantiert, sondern direkt unter der Haut – ein geringeres Risiko für den Patienten. In seinem Fall wurde die Elektrode direkt hinter dem linken Ohr implantiert, da er an dieser Stelle bereits eine ältere Narbe hat. Der Eingriff dauerte nur 20 Minuten und wurde vom Team des Epilepsie-zentrums St.Gallen um Dr. Michaela Gegusch und Dr. Dominik Zieglgänsberger indiziert und von der Klinik für Neurochirurgie unter der Leitung von Dr. Marie Krüger erfolgreich durchgeführt.

Dr. Dominik Zieglgänsberger war schon lange auf der Suche nach einer solchen Methode, an einem internationalen Kongress kam es schliesslich zum Kontakt mit dem Hersteller: «Mit diesem Produkt kann die Lücke in der Diagnostik endlich geschlossen werden, nämlich die Aufzeichnung der Hirnströme über einen längeren Zeitraum», sagt der Neurologe. Bisher seien dem Patienten die Elektroden jeweils aufgeklebt worden, was aber wegen auftretender Hautirritationen nur für kürzere Aufzeichnungszeiträume möglich gewesen sei und im klinischen Alltag häufig zu diagnostischen Unsicherheiten und zu Frustrationen seitens des Patienten geführt habe.

Wichtiger Schritt in der Epilepsie-Therapie

Die neue EEG-Elektrode ermöglicht eine Langzeitaufzeichnung über Monate. Die Energiezufuhr und Datensammlung werden durch ein extern getragenes Gerät – ähnlich einem iPod – sichergestellt. Wenn der Patient glaubt, einen Anfall erlitten zu haben, drückt er den Knopf auf dem Gerät. Der Arzt liest später die Daten aus und analysiert, wann und ob der Patient tatsächlich einen Anfall hatte und ob dies mit den Markierungen der Elektrode übereinstimmt. Es werden aber auch Anfälle aufgezeichnet und ausgewertet, die der Patient selbst gar nicht bemerkt, sogenannte subklinische Anfälle.

Die Objektivierung der Anfallsfrequenz und die genaue Erfassung aller epileptischen Anfälle sind nötig, um die Epilepsie-Therapie zu optimieren und die Medikation des Patienten zielgenau anzupassen. Sollte sich durch die neue Methode nämlich herausstellen, dass der Patient mehr Anfälle hatte als ursprünglich angenommen, muss die Medikation erhöht werden. Erleidet er hingegen weniger Anfälle, kann die Medikation gesenkt werden.

«Diese EEG-Elektrode ist eine Zukunftstechnologie, die einen wichtigen Schritt in Richtung objektivierter, personalisierter und digitalisierter Medizin darstellt», so Dr. Dominik Zieglgänsberger.



Dem Patienten wird nach der Operation erklärt, wie er das Gerät bedienen muss.

Grundlagen schaffen für den Bezug und Betrieb von H07A

Text: Rahel Fritschi
Foto: Florian Brunner

Ende 2023 bezieht das Kantonsspital St.Gallen mit dem H07A das zweite Gebäude des Generationenprojekts «come together». Im H07A entstehen neue Funktionsbereiche, bestehende Prozesse und Zusammenarbeitsformen werden sich verändern. Rund 1000 Mitarbeitende sind vom Umzug betroffen. Um den Bezug sowie den anschliessenden Patientenbetrieb im H07A optimal vorzubereiten, wurde das Programm «H07A together» initialisiert.

Es wird fleissig gebaut auf dem Campus des Kantonsspitals St.Gallen. In rund zwei Jahren erfolgt der Bezug von Haus 07A. Die zeitgerechte bauliche Fertigstellung des Neubaus H07A ist im Bauprojekt «come together» verortet. Damit anschliessend ein erfolgreicher Spitalbetrieb sichergestellt werden kann, müssen Prozesse und Organisationsformen unternehmensweit sowie klinikspezifisch auf den Neubau H07A ausgerichtet werden.

Das Programm «H07A together»

Um den Bezug sowie den Betrieb von H07A bestmöglich zu realisieren, wurde das Programm «H07A together» gestartet. In verschiedenen Betriebs- und Organisationsprojekten werden die Grundlagen geschaffen, um die Patientenversorgung im Neubau H07A optimal sicherzustellen. Programmleiter Andreas Dörig formuliert es so: «Wir unterstützen als Programmteam die Kliniken und Bereiche, damit sie für die Nutzung des Neubaus vorbereitet sind und die Behandlung der Patientinnen und Patienten bereichsübergreifend und effizient erfolgen kann.»

Programm «H07A together»

Das Programm «H07A together» umfasst die Betriebs- und Prozessplanung von H07A. Ziel des Programms ist es, den Bezug sowie den Patientenbetrieb von H07A ab Ende 2023 zu koordinieren und sicherzustellen. Im Programm «H07A together» werden dazu verschiedene Betriebs- und Organisationsprojekte lanciert. Höhepunkt der Umsetzung bildet der Bezug des Neubaus H07A ab Herbst 2023.

Im Zeitraum von April bis Juni 2021 hat das Programmteam gemeinsam mit den involvierten Klinik- und Bereichsleitungen sowie den Vertretenden des Departements Pflege die Erwartungshaltung an das Programm «H07A together» sowie den Unterstützungsbedarf diskutiert.

Initialisierung diverser Betriebs- und Organisationsprojekte

Im Anschluss an diese Workshops wurden verschiedenste Projekte gestartet. Um den Betrieb von H07A erfolgreich zu gestalten, müssen Prozesse und Organisationsformen angepasst werden. So wird es im Neubau H07A beispielsweise ein interventionelles Zentrum oder grosse, interdisziplinär genutzte Tageskliniken geben. Für diese Funktionsbereiche muss definiert werden, wie die Patientenversorgung unter Berücksichtigung der dafür notwendigen Prozesse optimal erfolgen soll. In verschiedenen Bereichen sind zudem organisatorische Anpassungen nötig. So wird sichergestellt, dass die einzelnen Kliniken und Bereiche im Neubau H07A effizient zusammenarbeiten. «Um beispielsweise die neue interdisziplinäre Tagesklinik zu betreiben, müssen die Abläufe der involvierten Kliniken und Bereiche auf diese ausgerichtet sein», erklärt Dörig.

Nötige Anpassungen so früh wie möglich umsetzen

Die Umsetzung der definierten Anpassungen aus den Betriebs- und Organisationsprojekten kann zu verschiedenen Zeitpunkten erfolgen:

- Als Sofortmassnahme im Zeitraum Mitte 2022 bis Ende 2023
- Zum Bezug H07A Ende 2023 bis Anfang 2024
- Nach Bezug H07A ab Frühjahr 2024

Andreas Dörig gibt zu bedenken: «Die Erfahrung anderer Spitäler zeigt, dass möglichst viele Anpassungen bei den Prozessen und der Organisation früh umgesetzt werden sollen. Denn auf die Mitarbeitenden kommen mit dem Umzug sehr viele Veränderungen zu.»

Mit Schulung und Training zur erfolgreichen Inbetriebnahme

Für die Schulung, das Training und die Inbetriebnahme von H07A erarbeitet das Programmteam gemeinsam mit den Projektleitenden übergeordnete Methoden. So wird sichergestellt, dass die Umsetzung ganzheitlich, einheitlich und koordiniert erfolgen kann. «Dieses Anliegen wurde in den Gesprächen mit den involvierten Kliniken und Bereichen mehrfach geäussert», so Dörig.

Den Höhepunkt der Umsetzung bildet der Bezug von H07A ab Herbst 2023. Der physische Umzug des Mobiliars und der Geräte erfolgt über das Bauprojekt. Für die Migration der Organisationseinheiten mit den Mitarbeitenden sowie die Aufnahme des Patientenbetriebs ist das Programm «H07A together» verantwortlich. Eine enge Abstimmung der beiden Vorhaben ist für den erfolgreichen Bezug von grosser Bedeutung.

Mit dem Bezug von H07A ist das Programm «H07A together» aber noch nicht abgeschlossen. Im Anschluss an die Inbetriebnahme kommt der Nachbetreuung und der Begleitung der Mitarbeitenden eine wichtige Rolle zu.

Kontinuierlichen Informationsfluss sicherstellen

Auf die Mitarbeitenden kommt in den nächsten zwei Jahren einiges zu. Programmleiter Andreas Dörig betont: «Unser Ziel ist es, die Mitarbeitenden im gesamten Veränderungsprozess zu begleiten, zu unterstützen und zu befähigen. Deshalb sind das HR Changemanagement sowie die Unternehmenskommunikation wichtige Bestandteile des Programmteams «H07A together».» Nicht von weniger grosser Bedeutung für das erfolgreiche Gelingen ist zudem eine kontinuierliche Kommunikation durch die Vorgesetzten. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Mitarbeitenden die gewünschten Informationen zum richtigen Zeitpunkt erhalten.

Beitrag jedes Einzelnen zum Gelingen des Ganzen

Der Bezug sowie der Betrieb von H07A sind eine grosse Herausforderung. Programmleiter Andreas Dörig bringt es auf den Punkt: «Grundlage für den erfolgreichen Bezug sowie den anschliessenden Patientenbetrieb ist das Engagement aller am Programm Beteiligten. Jeder einzelne Beitrag ist wichtig für das Gelingen des grossen Ganzen. Wir schätzen das Engagement der Mitarbeitenden sehr.»

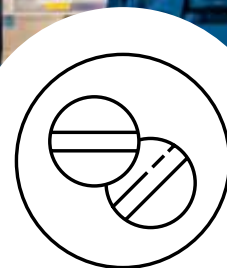
Weitere Informationen zum Programm «H07A together» unter www.kssgnet.ch/h07a-together



Programmteam «H07A together», v.l.n.r.: Patricia Büchel (UE), Rahel Fritschi (UKOM), Joachim Näf (UE), Sarina Allenspach (UE), Marcel Hechtberger (HR Changemanagement), Andreas Dörig (UE), Jeanine Bürgi (UE).



Vreni Nagel, Leiterin Services am OKS, und Daniel Fetz, Leiter Spitalpharmazie am KSSG, haben mit Apothekerin Daria Koch (Mitte) eine Mitarbeiterin im Doppelmandat für das OKS und das KSSG eingestellt.



Zeit, sich zu beschnuppern

Voraussichtlich ab Ende 2025 wird die Spitalpharmazie des KSSG – mit personeller und fachlicher Unterstützung des OKS – die vollumfängliche pharmazeutische Betreuung auf dem gemeinsamen Campus sicherstellen. Auch wenn die beiden Spitalpharmazien derzeit räumlich noch nicht an einem Ort sind, organisatorisch sind sie bereits einen Schritt voraus: Apothekerin Daria Koch arbeitet seit einem Jahr im Doppelmandat für das OKS und das KSSG.

Text: Rosalia Mittelholzer
Foto: Reto Martin

Apothekerin Daria Koch kümmert sich am Ostschweizer Kinderspital (OKS) dienstagnachmittags und mittwochs um Aufgaben wie Fachauskünfte, den Einkauf von Arzneimitteln, die Stammdatenerfassung, die Beratung und Unterstützung in allen Arzneimittelfragen wie beispielsweise Kompatibilitätsanfragen, Interaktionsüberprüfungen, Arzneimittelanwendungen – kurzum, um die ganze Palette an Arbeiten, die in einer Spitalpharmazie anfallen. An den restlichen dreieinhalb Tagen ist sie am Kantonsspital St.Gallen (KSSG) tätig und ist dem Team des Fachbereichs Klinische Pharmazie zugeteilt.

«Die Arbeit ist äusserst spannend und abwechslungsreich», schwärmt Daria Koch, «am OKS wie auch am KSSG ist kein Tag wie der andere, die Aufgabenvielfalt ist riesig.»

Zukunftsorientierte Personalplanung

Eigentlich entstand die Idee für eine gemeinsame Anstellung aus der Not. Am OKS sollte der Personalbestand der Spitalpharmazie um eine 40-Prozent-Anstellung erweitert werden. Wohlwissend, dass es eher schwierig ist, geeignete Mitarbeitende mit Erfahrung im Teilzeitpensum für die Spitalphar-

mazie zu rekrutieren, klopfte Vreni Nagel, Leiterin Services am OKS, kurzerhand an der Tür von Daniel Fetz, Leiter Spitalpharmazie am KSSG. Sie erzählte ihm von der Idee, gemeinsam eine 100-Prozent-Stelle im Hinblick auf die intensivere Zusammenarbeit ab 2025 im Neubau auszuschreiben und hält fest: «Dies ist eine grosse Chance für uns beide und wir können uns gegenseitig Einblick in die Abläufe gewähren und Verständnis schaffen.» Daniel Fetz bot ihr sofort Hand vor dem Hintergrund: «Eine Person, die Einsicht in beide Betriebe hat und auf beiden Seiten Möglichkeiten zur Verbesserung aufzeigen kann, erachtete ich als sehr gute Möglichkeit, um die Synergien bestmöglich zu nutzen.»

Gegenseitiger Wissenstransfer

Bis anhin wurden vorwiegend Präparate ausgetauscht. Seither erweitert sich die Zusammenarbeit auf gemeinsame Prozesse und einen intensiveren Informationsaustausch. Daria Koch erlebt dies Tag für Tag bei ihrer Arbeit. Beispielsweise könne sie jeweils beim anderen Betrieb etwas im System nachschauen oder jemanden kurz kontaktieren, wenn sie über ein bestimmtes Arzneimittel oder über die Form der Verabreichung etwas wissen müsse. Dies könne beispielsweise bei Lieferengpässen von Arzneimitteln sein, wo man sich über mögliche Ersatzpräparate bespricht. «Dass ich die Menschen von beiden Seiten kenne, macht den Austausch sehr viel einfacher. Auch ist die Hürde vermutlich kleiner, Verbesserungsvorschläge einzubringen», berichtet die Ostschweizerin.

Miteinander für die beste Lösung

«Anfänglich spürte ich jedoch eine gewisse Zurückhaltung auf beiden Seiten», verrät Daria Koch, «doch die war schnell verfliegen.» Denn schliesslich arbeiten alle für das gleiche Ziel: «Für die Patientinnen und Patienten zum richtigen Zeitpunkt hochwertige Arzneimittel zur Verfügung zu stellen», hält Vreni Nagel fest. Daniel Fetz fügt hinzu: «Der Patient steht im Mittelpunkt. Indem wir über den Tellerrand blicken, können wir den Horizont erweitern und noch sehr viel dazu lernen.»

Beispielsweise ist für das Team der Spitalpharmazie am KSSG die Pädiatrie ein neues Gebiet und komplett anders, verglichen mit den bisherigen Bereichen. Das OKS wiederum befindet sich im Bereich der klinischen Pharmazie erst im Aufbau.

Beidseitiges Interessenfeld: klinische Pharmazie

Und genau im Bereich der klinischen Pharmazie soll sich künftig einiges tun. Die Spitalpharmazie des KSSG ist seit Anfang 2021 als Weiterbildungsstätte akkreditiert und kann die beiden Weiterbildungen «Spitalpharmazie» und «Klinische Pharmazie» anbieten. Nun soll der Bereich der klinischen Pharmazie sowohl seitens des KSSG als auch des OKS ausgebaut werden. Daria Koch ist die erste Kandidatin, die den

praktischen Teil am KSSG absolviert. Sie begleitet am KSSG zweimal wöchentlich die Arztvisiten auf unterschiedlichen Pflegestationen. Im Vorfeld einer Visite führt sie eine systematische Überprüfung der Arzneimitteltherapie der jeweiligen Patientinnen und Patienten durch mit dem Ziel, diese zu optimieren. Dazu gehört beispielsweise, dass sie auf mögliche Wechselwirkungen zwischen Arzneimitteln hinweist oder die Dosierung bei Patienten mit Niereninsuffizienz überwacht. Auch kontrolliert sie, ob eine bestimmte medikamentöse Behandlung überhaupt notwendig ist. Diese Empfehlungen werden dann im Rahmen der Visite mit dem Ärzte- und Pflegeteam besprochen.

Am OKS wiederum werden seit zwei Jahren im Rahmen von Sitzungen das Ärzte- und Pflegeteam in Bezug auf die Medikation der Patientinnen und Patienten auf der Intensivstation beraten. Künftig soll Daria Koch auch hier auf die Station gehen und ihre Erfahrungen einbringen. Geplant ist zudem ein Ausbau auf weitere Abteilungen.

Hürden einer gemeinsamen Anstellung

Zwar bringt dieses Doppelmandat beidseitig Vorteile, doch einige Knackpunkte waren dennoch zu meistern. «Der Abstimmungsbedarf war anfangs relativ gross», erzählt Daniel Fetz. So raten die beiden Verantwortlichen pro Unternehmen einen separaten Stellenbeschrieb aufzusetzen. Vreni Nagel berichtet zudem, die beiden Unternehmen hätten unterschiedliche Anstellungsbedingungen. Diese seien jedoch direkt und unkompliziert mit dem HR bereinigt worden.

Auf zu neuen Ufern

Und wie lautet das Geheimrezept für eine erfolgreiche Zusammenarbeit? «Eine offene, konstruktive und zukunftsgerichtete Haltung», fasst Daniel Fetz zusammen. Vreni Nagel fügt an: «Offen und unkompliziert aufeinander zugehen.» Diese Offenheit konnte Daria Koch seit Stellenantritt sehr stark spüren und bestätigt: «Ich wurde von beiden Teams herzlich aufgenommen und fühlte mich schnell sehr wohl.» Bis zum Start der gemeinsamen Spitalpharmazie Ende 2025 dauert es noch rund vier Jahre. Dennoch ist Daria Koch der Meinung: «Es ist wichtig, dass sich die Mitarbeitenden der Bereiche, die später intensiver zusammenarbeiten oder zusammengelegt werden, bereits jetzt beschnuppern können und sich näherkommen.» Mit dem Umzug in den Neubau auf den Campus des Kantonsspitals St.Gallen kommt wohl noch viel Neues hinzu. Neue Infrastruktur, neue Prozesse und neue Teamkonstellationen. Und sie fügt hinzu: «Mitarbeitende sollten schon frühzeitig in den betreffenden Bereichen beider Unternehmen mitarbeiten, so sind die Teams bis zum Umzug bestens startklar!»

Weitere Informationen zum H2O-Projekt unter www.hcweb.ch/h2o

Managementmodell 2024+: Mit Weitsicht in die Zukunft



Der Kantonsrat hat im Dezember 2020 die Vorlage «Weiterentwicklung der Strategie der St.Galler Spitalverbunde» verabschiedet. Als Konsequenz dessen wurde der Auftrag erteilt, die Organisations- und Führungsstrukturen der vier Spitalverbunde des Kantons St.Gallen zu überprüfen und zu einer gemeinsamen Spitalorganisation zusammenzuführen.

Text: Jessica Friedrich
Foto: Standortförderung Stadt St.Gallen

Der Wandel im Schweizer Gesundheitswesen hat sich abgezeichnet: Verlagerung in den ambulanten Bereich, erhöhter Fachkräftemangel, gestiegene Patientenbedürfnisse, Investitionen in Bauprojekte, Technologie und Digitalisierungsvorhaben. Alles bei gleichzeitigem hohem Kostendruck. Die Spitäler müssen sich vermehrt dynamischen und ineinandergreifenden Herausforderungen sowie einem starken Wettbewerb stellen. Diese Entwicklungen sind auch für die einzelnen St.Galler Spitalverbunde spürbar und nicht mehr allein zu bewältigen – sie fordern eine verstärkte Vernetzung miteinander auf mehreren Ebenen. Mit der Leistungs- und Strukturentwicklung – der sogenannten «4plus5»-Strategie – haben die St.Galler Spitalverbunde bereits ein Fundament für eine gemeinsame strategische Weiterentwicklung geschaffen. Im Dezember 2020 hat der Kantonsrat die Strategievorlage verabschiedet und zugleich den Auftrag der Regierung bestätigt, dass bis ins Jahr 2024 zu prüfen ist, welche Varianten es gibt, um die heutigen vier Spitalverbunde in eine gemeinsame Spitalorganisation zu integrieren.

Kerngeschäft + Führung = Managementmodell

Im nächsten Schritt gilt es zu beurteilen, welche Organisations- und Führungsstruktur sowie Rechtsform für den Zusammenschluss der Spitalverbunde zweckmässig ist. Die Modellvarianten und Empfehlungen werden im Rahmen des Projekts «Managementmodell 2024+» erarbeitet und in einem Bericht an die Regierung dargelegt. Ziel ist in erster Linie, durch das zukünftige Managementmodell die Weiterentwicklung des medizinischen Kerngeschäfts nachhaltig zu unterstützen sowie die Positionierung auf dem Markt zu stärken. Dabei ist es essenziell, zuerst die Zusammenarbeit in den medizinischen, pflegerischen und paramedizinischen Disziplinen zu definieren und danach zu überprüfen, welche Führungsstruktur am besten passt. Sowohl die Regionalspitäler als auch das Zentrumsspital in St.Gallen sollen daraus gestärkt hervorgehen. Die standortübergreifende Zusammenarbeit wird den definierten Leistungsumfang sowie die geforderte Qualität sicherstellen und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Versorgungssicherheit im Kanton. Weiterhin besteht der Anspruch, die Wettbewerbsfähigkeit in der Aus- und Weiterbildung sicherzustellen, um so spezialisierte Fachkräfte zu gewinnen und zu halten. Der Programmleiter Roger Theiler und die Co-Programmleiterin Naomi Kink sind sich einig: «Es geht nicht darum, die «einzig richtige» Organisationsform zu finden, sondern für die St.Galler Spitäler die bestmögliche Führungsstruktur unter Berücksichtigung der bestehenden Bedingungen zu entwickeln. Es gibt keine Musterbeispiele und keine optimalen Führungsstrukturen, die einfach übernommen und implementiert werden können. Diese müssen vielmehr in einem gemeinsamen Prozess festgelegt und weiterentwickelt werden.»

Gemeinsam für die Zukunft

Damit das zukünftige Managementmodell bestmöglich auf die Organisation und die Problemstellung der St.Galler Spitäler passt, ist das Projektteam bei der Erarbeitung auf das interne Know-how aller vier Spitalverbunde angewiesen. Zusammen mit dem strategischen Begleitgremium des Verwaltungsrats, den CEOs sowie Vertreterinnen und Vertretern aus Kliniken, Pflege und Supportbereichen werden die Fragestellungen und Ergebnisse in wiederkehrenden Workshops und Sitzungen erarbeitet und reflektiert. Die Geschäftsleitungen aller Spitalverbunde werden ebenfalls regelmässig einbezogen. «Diese aktive und interdisziplinäre Beteiligung ermöglicht uns bereits in einer frühen Phase des Projekts, die gemeinsame Integration zu stärken. Wir erleben diesen Austausch als sehr konstruktiv», bestätigt Kink. Dass diesen Worten auch Taten folgen, zeigt sich im Alltag bereits jetzt: Sei es durch die wachsende Anzahl von medizinischen Netzwerken und Kooperation, durch den Zusammenschluss von Supportbereichen wie beispielsweise Human Resources oder durch spitalverbundübergreifende Projekte wie «newKIS» – die Spitalverbunde arbeiten immer enger zusammen.

Zwischen Berg und Tal

Es ist verständlich, dass ein solcher Wandel neben all den positiven Effekten auch gewisse Herausforderungen mit sich bringt. Die vier Spitalverbunde sind unterschiedlich betroffen. Daher bedarf es einer engen Begleitung und Finger-spitzengefühl, um den verschiedenen Anliegen der Spitalverbunde gerecht zu werden. Gleichzeitig besteht jedoch ein zeitlicher Handlungsdruck: Die St.Galler Spitäler befinden sich aktuell in einem fundamentalen Transformationsprozess und stehen vor zusätzlichen Herausforderungen, die bewegliche Strukturen erforderlich machen. «Wir brauchen dafür einerseits zeitnah zukunftsgerichtete Lösungen und können mit der Umsetzung eines neuen Modells nicht beliebig lange zuwarten», bekräftigt Theiler und führt fort, «andererseits spielt sich die Reorganisation in einem politischen Umfeld ab: Nebst den Interessen der Mitarbeitenden aller Spitalverbunde müssen auch die Ansprüche der Eigentümer, der Regierung, des Parlaments und der Öffentlichkeit in die Überlegungen einbezogen werden.»

Die nächsten Schritte

Die künftige Zusammenarbeit des medizinischen Kerngeschäfts ist weitgehend geklärt. Aktuell wird erarbeitet, wie auf Ebene des oberen Kaders und der Geschäftsleitung eine stärkere Integration erfolgen kann. Nach dieser Klärungsarbeit werden in nachgelagerten Schritten Überlegungen zu Rechtsform und zum Marktauftritt gegenüber den zahlreichen Anspruchsgruppen gemacht – immer mit dem Ziel einer gemeinsamen, übergeordneten operativen Führung der Spitalverbunde. Der abschliessende Bericht wird voraussichtlich Ende März 2022 dem Verwaltungsrat vorgelegt. Danach folgt ein mehrmonatiger politischer Prozess. Mit dem politischen Entscheid zum definitiven Modell wird Anfang 2024 gerechnet.

Auf nach Afrika, auf nach Malawi



Lydia und Bernhard Widmann haben einen Grossteil ihrer Ausbildung und beruflichen Laufbahn am Kantonsspital St.Gallen absolviert. Nun brechen die Pflegefachfrau mit NDS in Intensivpflege und der Oberarzt zusammen mit ihren drei Kindern ihre Zelte in der Ostschweiz für vorerst mindestens drei Jahre ab. In Malawi erwartet sie eine andere Welt und ganz viel Arbeit, auf die sich die Eltern sehr freuen.

Text: Philipp Lutz
Fotos: Privat

de von der Hauptstadt Lilongwe entfernt liegt, soll mit ausländischer Hilfe zu einem Ausbildungsspital umstrukturiert werden. Der Aufbau einer chirurgischen Abteilung mit einer Intensivstation hat bereits begonnen. Ab Januar 2022 sollen jährlich zwei chirurgische Assistenzärzte im Rahmen des PAACS-Programms (Pan-African Academy of Christian Surgeons) im Nkhoma Hospital ausgebildet werden. Ein weiteres Ziel ist es, im Spital die erste Intensivpflegeausbildung des Landes aufzubauen.

50 Chirurgen für 20 Millionen Menschen

Insbesondere die chirurgische und intensivmedizinische Versorgung sind im ostafrikanischen Land sehr schwach ausgeprägt. «In ganz Malawi gibt es aktuell nur rund 40 bis 50 Chirurgen und erst 10 Intensivpflegende, und das bei einer Einwohnerzahl von knapp 20 Millionen Menschen», sagt Bernhard Widmann. Zahlen, die einen angesichts der aktuellen Corona-Diskussionen in der Schweiz etwas sprachlos machen. So auch Widmanns. Sie haben beschlossen, aktiv etwas dagegen zu tun.

Den Beruf aus anderer Perspektive erleben

Auf was freut sich das Ehepaar denn am meisten? «Zum einen auf die berufliche Herausforderung, zum anderen aber auch darauf, andere Menschen und eine neue Kultur kennenzulernen», betont der gebürtige Österreicher. «Unsere Jobbeschreibung gibt es so in Europa nicht

mehr. Wir werden unseren Beruf nochmals aus einer anderen Perspektive kennenlernen.» Und seine Frau ergänzt: «Wir haben die Möglichkeit, etwas von all dem, was wir in unserem privilegierten Leben bisher geschenkt bekommen haben, weiterzugeben. Wir freuen uns auch auf das Abenteuer als Familie. Wir denken, dass es uns als Familie zusätzlich zusammenschweissen wird und für uns alle eine prägende Erfahrung wird, durch die wir viel für unser Leben lernen werden.»

Kontakt zu deutschen Familien

Das Ehepaar Widmann kennt Afrika von früheren Aufenthalten. Lydia arbeitete im Rahmen ihrer Pflegeausbildung sieben Wochen in Uganda in einem Spital und Bernhard leistete nach seiner Matura einen Freiwilligeneinsatz in einem Waisenhaus in Tansania. Darüber hinaus lernten beide während eines sechswöchigen Einsatzes im Kijabe Hospital in Kenia das PAACS-Ausbildungsprogramm kennen, wo sie von einem deutschen Chirurgen für das Projekt in Malawi angefragt wurden. Als Touristen waren sie zudem schon in Namibia, Südafrika und Mosambik. In Malawi waren sie aber noch nie. Sie hätten sich einen Vorbesuch überlegt, sagt Bernhard Widmann, aber wegen Corona seien die Reiseeinschränkungen schlicht zu gross gewesen. Widmanns kennen aber zwei deutsche Familien, die bereits vor Ort sind und mit denen sie sich rege austauschen.

Die eigene Gesundheit

Obwohl Malawi sehr arm ist, gilt die politische Lage als verhältnismässig stabil und sicher. Widmanns machen sich deshalb darüber keine grossen Sorgen. Und auch die klimatischen Verhältnisse seien kein grosses Thema, betont Bernhard Widmann. Das Nkhoma Hospital liege auf rund 1200 Metern über Meer, weshalb es dort trotz subtropischem Klima im Land verhältnismässig kühl sei. Gab es also keinerlei Zweifel oder Bedenken? «Wenn man mit drei Kindern unter fünf Jahren in einem der medizinisch am schlechtesten versorgten Länder der Welt zu leben gedenkt, so ist klar, dass die Gesundheit der eigenen Familie sicher der Punkt gewesen ist, über den wir uns die meisten Gedanken gemacht haben», gibt Lydia Widmann unumwunden zu. Sie und ihr Mann würden aber alles unternehmen, um die Kinder und sich selbst bestmöglich zu schützen. Letztlich habe man diesen Punkt aber nie ganz selbst in der Hand. Weder in der Schweiz noch in Malawi.

Eine grosse Dankbarkeit

Die Familie Widmann wird ihre Wohnung in St.Gallen vermieten. Einen Teil ihrer persönlichen Sachen werden sie zwischenlagern. Vieles haben sie auch verkauft oder verschenkt. Wie viel sie nach Malawi mitnehmen werden und

ob allenfalls auch noch das eine oder andere Möbelstück mitkommt, hängt vom Platz im Container ab. In erster Linie wird der Container aber mit medizinischen Sachspenden gefüllt. Das hat für Widmanns Vorrang. Sie sind denn auch ihrem Arbeitgeber extrem dankbar, dass sie am KSSG nicht nur einen Grossteil ihrer Ausbildung und Laufbahn absolvieren dürften, sondern nun auch noch den Container mit vielen medizinischen Geräten und Produkten füllen dürfen. Sachen, für welche es am KSSG nach der Schliessung der Spitäler in Flawil und Rorschach hier keine Verwendung mehr gab, die aber in Malawi grossen Nutzen stiften werden. Und dass ein schöner Teil der Kosten für den Containertransport von Ärztinnen und Ärzten des chirurgischen Teams privat finanziert wurde, und die Klinik für Chirurgie den Restbetrag übernahm, erfüllt das Ehepaar Widmann gleichermaßen mit grosser Dankbarkeit.

Im April 2022 geht es los

Anfang April wird die Familie Widmann den Flieger nach Malawi besteigen. In Malawi werden sie in einem über 100 Jahre alten Haus wohnen, dessen Dach und Inneres noch erneuert werden müssen. Das sei aber nur ein kleines Detail, das man gut lösen könne, wiegelt Bernhard Widmann lachend ab. Dafür sei das Grundstück gross und biete genügend Platz mit vielen Mango- und Bananenbäumen im Garten. Keine Frage: Widmanns freuen sich sehr auf ihr Abenteuer. Alles Gute und bleibt gesund!

Wer auf dem Laufenden bleiben und wissen will, wie es der Familie Widmann in Malawi ergeht, kann auf der Website widmanns-in-malawi.jimdosite.com gern den Newsletter abonnieren.



Wer träumt nicht mal davon, für eine längere Zeit im Ausland zu leben, andere Menschen und Kulturen kennenzulernen, ein anderes Land zu entdecken? Lydia und Bernhard Widmann setzen ihren Traum um. Mit Malawi haben sie sich für ein Land entschieden, das in den üblichen Reisekatalogen genauso fehlt wie auf der Liste der beliebtesten Auswandererländer. Was treibt sie nach Malawi, das mit einem Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt von 565 US-Dollar als drittärmstes Land der Welt gilt und mit 0,36 Ärzten auf 10 000 Einwohner die weltweit tiefste Ärztedichte aufweist? Antwort: Genau das.

Nkhoma Hospital anstatt KSSG

Lydia, die vor ihrer dritten Mutterschaft zuletzt als NDS-Ausbildnerin auf der CHIPS arbeitete, und ihr Mann Bernhard, der noch bis Ende Jahr als Oberarzt in der Chirurgie angestellt ist, werden schon bald im Nkhoma Hospital arbeiten. Das 250-Betten-Spital, das eine Fahrstun-

Rätselpass

03 / 2021

Auflösung Wettbewerb Nr. 02 / 2021:

Wir gratulieren herzlich den
«Sudoku»-Gewinnern der
novum-Ausgabe 02/2021

2	3	1	6	5	7	9	4	8
7	8	9	4	1	3	2	6	5
6	5	4	8	2	9	1	7	3
9	1	5	7	8	4	3	2	6
8	4	6	1	3	2	5	9	7
3	2	7	9	6	5	4	8	1
1	6	3	2	4	8	7	5	9
5	7	2	3	9	6	8	1	4
4	9	8	5	7	1	6	3	2

4	7	1	6	3	8	2	5	9
6	8	5	9	2	3	1	4	7
9	3	2	4	1	5	7	6	8
3	4	9	1	5	6	8	7	2
2	5	6	8	7	4	3	9	1
7	1	3	5	9	2	4	8	6
8	6	7	2	4	1	9	3	5
5	2	4	7	8	9	6	1	3
1	9	8	3	6	7	5	2	4

- Preis: Nicole Stark-Studer, Pathologie
- Preis: Robin Schilling, SSC-IT
- Preis: Andrina Neff, Dermatologie

Wettbewerb 26

27 Cartoon

Ich werde Sie nun digital untersuchen! – Sie meinen «ANALOG»?



Weihnachts-Kreuzwörterrätsel

Vorweihnachtszeit	Komikerpaar (Dick und ...)	Gesamtheit der Staatsbürger	hinterhältig, gemein	9	Stillstand im Verkehr	kastenloser Inder ital.: König	US-Künstler † (Andy)	Strom durch d. Sudan (2 W.)	Augenflüssigkeit
				1	kant. Autokennzeichen		französischer Schriftsteller †		
Ort mit Tierpark		schweiz. Tunnelbauer † 1879				bei weitem		Interregiozug (Abk.)	
					kleiner Einschnitt, Scharte	Hptst. von Tibet englisch: wissen			
10		Fest			Schokoladengrundstoff		2	span.: sich Kopfbedeckung	
Motorfahrzeugkontrolle (Abk.)	Kinostück	englisch: frei			5	ölhaltiges Gewürz			
weibliches Zauberwesen			Thurgauer Stadt am Bodensee			7	schweiz. Feldmass		
		chem. Zeichen für Nickel	Initialen Armanis		Wohngemeinschaft (Abk.)		Film von Steven Spielberg		3
Königin der Berge	himmlicher Bote			4		Kopffüssler			
Mutter Jesu		8			Palmenfrüchte				6

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Vorname / Name _____

Fachbereich / Klinik / Institut / Haus _____

Telefonnummer _____

Externe Leser / Pensionierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
bitte Adresse angeben:

Strasse / PLZ / Ort _____

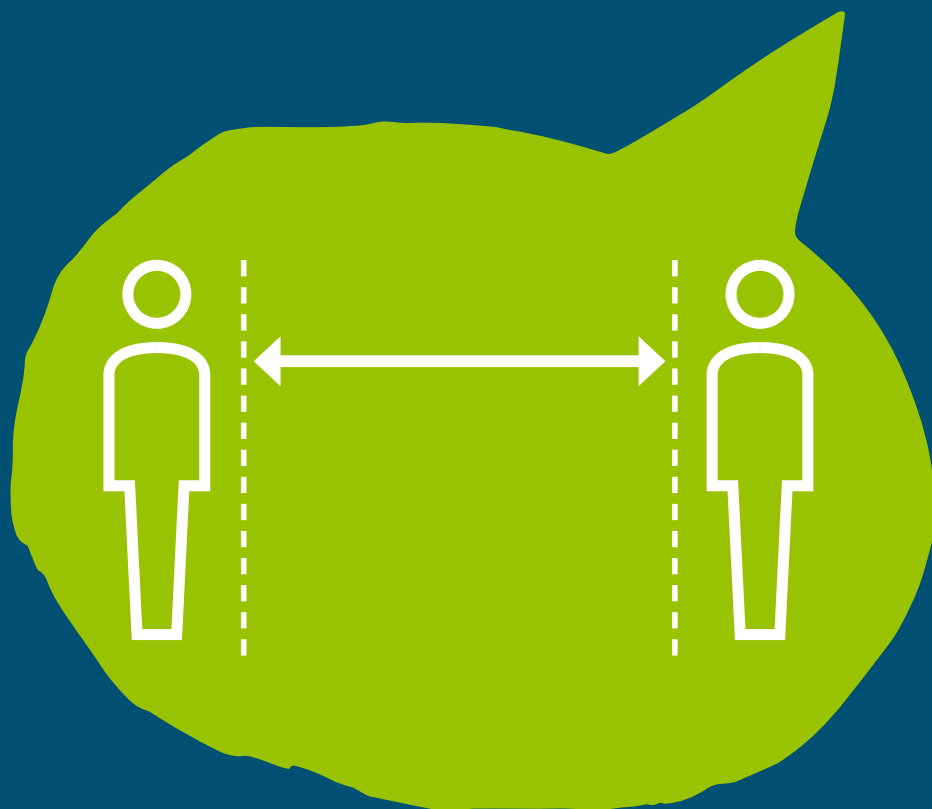
Wettbewerbston

Senden Sie den Wettbewerbston mit Ihrer Lösung
bis spätestens 14.01.2022 an:
Unternehmenskommunikation, novum Wettbewerb,
Kantonsspital St.Gallen, Haus 38, 9007 St.Gallen

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir folgende Preise:

- Preis: Gutschein City-Bon im Wert von CHF 250.–
- Preis: Gutschein der Migros im Wert von CHF 150.–
- Preis: Gutschein der Rösslior-Buchhandlung im Wert von CHF 100.–

Gilt weiterhin:



Zusammen mit A b s t a n d !

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.